

Wie's gemacht wird

Von Maylichem

wollen wir, soweit es vom großen Mann selber ausgeht, nicht wieder sprechen, ehe die schwebenden Prozesse aus sind. Heute nur ein Blick in die Werkstätte dieses Literaturbeflissenen und derer, die ihn „machen“, nicht wie er zur Zeit gesühnter Sünden war, sondern wie er heutzutage ist. Rich. Wehse's Verlag, der eine „Kosmopolitische Zeitschrift“ „Manitu“ vorbereitet, genannt zu Ehren des „großen Geistes“ der Indianer, erläßt Preisausschreiben unter anderm um folgendes: Eine „Deutsche Literaturgeschichte bis 5000 Zeilen, von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart (Karl May ist dabei zu nennen) 1911“. Ferner: „Für die drei besten Abhandlungen, Kritiken, Biographien usw. über Karl May, seine Werke, seine Familie, seine Reisen usw.“ und zwar, denn man kann alles brauchen, von Freunden, Parteilosen und Gegnern „Unbeschränktes Verlagsrecht“ (also auch das der Änderungen) „für alle, auch nicht honorierten Einsendungen Bedingung“. Weiter: „Für den besten Titel“ für die Literaturgeschichte und die Abhandlungen über May. „Karl Mays Name soll dabei nicht in Anwendung kommen.“ Nicht einmal im Titel der Literaturgeschichte! Aber auch sonst nicht, man sähe ja sonst, worum sich's dreht. Dagegen: „Der Titel soll kurz aber vielsagend sein.“ Und zum Schluß das Schönste: „Für die besten Briefe, die an Karl May gerichtet sein müssen, geschrieben von Erwachsenen jeden Standes, Studenten, Schülern, Kindern usw. Für alle unbeschränktes Verlagsrecht.“

Ben Akiba müßte vor den Mayleuten doch wohl gestehn: nein, so was ist noch nicht dagewesen.

Aus: Der Kunstwart / Deutscher Wille, München. Januar 1911.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2018